von nachgebildeten Riemen, Schnallen, Schleifen und dergleichen sinnlosem Zeug. Kunst, Arbeit, Wirkung, alles ging auf diese Weise verloren.

Daneben fand allerdings die Reaction noch einen dritten und bessern Ausdruck, nämlich in der kirchlichen Goldschmiedekunst. Da wir aber von dieser hier nicht ausdrücklich reden wollen, so bemerken wir nur, dass sie auf das Mittelalter zurückging und von diesem verlorene Kunstweisen und Kunstformen entlehnte, von denen namentlich die ersteren mit der Zeit befruchtend auf die ganze Goldschmiedekunst zurückwirken sollten.

Bei diesem Zustande der Dinge konnte es nicht bleiben, und sowie die Reform der Kunstindustrie sich regte, musste sie auch die Goldschmiedekunst von verschiedenen Seiten anfassen. Die Franzosen suchten zunächst ihren Naturalismus kunstgerecht zu machen und gelangten zu einem Genre, dessen Hauptreiz in vollendeten kleinen Figuren und Gruppen von oxydirtem Silber bestand, ein Genre, welches darin fehlgeht, dass es das Ornament zur Hauptsache macht. Indessen machte es seinen Hauptvertreter Froment-Meurice schnell berühmt. Italiener begannen, namentlich für Schmuck, die antiken Goldarbeiten zu imitiren, und indem alsbald der antikisirende Schmuck auch in der französischen Industrie und durch dieselbe Mode wurde, gewöhnte man sich damit wenigstens an zierliche Formen, feine und elegante Fassung, sowie an die zarteste aller Goldschmiedarbeiten, das Filigran. Damit war einer würdigen Behandlung des edlen Metalles wieder die Bahn gebrochen. Nun fehlte aber noch die Farbe in der Goldschmiedekunst, das Email. Auch dieses wurde wieder hervorgeholt und zwar aus der Renaissance. Die Nachahmung dieser letzteren hatte zwar Anfangs kein anderes Ziel als Fälschungen zu schaffen. Dies bildete die Arbeit aus, hinderte sie aber auch mit offenem Visir an das Licht zu treten. Auch das geschieht jetzt allmälig, und wir sehen damit die Reform der Goldschmiedekunst von allen Seiten thatsächlich begonnen.

Vergleichen wir nun mit diesen Bemerkungen die österreichische Goldschmiedekunst, wie sie uns auf unserer Ausstellung entgegentritt, so sehen wir, interessanter Weise, noch manche charakteristische Erscheinungen der jüngst vergangenen Zeit, andrerseits aber auch die Reformen mehrseitig und kräftig in Angriff genommen.

Fast ganz der älteren Art gehört noch Jauner an, mit seiner reichen, von grosser Thätigkeit zeugenden Collection, jedoch erinnert auch vieles davon an jenes figürliche Genre der Franzosen, als dessen Repräsentanten wir Froment-Meurice genannt haben. Diese letzteren Arbeiten mit kleinen freien Figuren, welche als die Hauptsachen erscheinen, sind in meist oxydirtem Silber ganz vortrefflich ausgeführt und machen viel eher den Eindruck, freie Arbeiten der plastischen Kunst in kleinem Massstabe zu sein, denn Arbeiten der eigentlichen Goldschmiedekunst. Für manches Auge werden sie Reiz genug haben. Die Gefässe und Ge-